Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
postmm. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ.

Die Unterhaltungsbeilage
„Die Neue Zeit" kostet
monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Inserationsgebühr
beträgt für die 5 gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Poß-
zeitungsliste unter Nr. 6585.

Nr. 45. Halle a. S., Dienstag den 23. Februar 1892. 3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

Die Verkürzung der Arbeitszeit.

Von allen Gewerkschaften wird dieser wichtigsten Bestrebung auf gewerkschaftlichem Gebiete das größte Augenmerk geschenkt. Alle Vertreter der Organisationen, sowie die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder derselben sind sich zweifellos darüber einig, daß hier in allererster Linie der Hebel anzusetzen ist, um, soweit dies durch die gewerkschaftliche Organisation möglich, die Lage der industriellen Arbeiterbevölkerung zu heben. Es erweist sich deshalb für uns als vollkommen überflüssig, irgend welche Auseinandersetzungen darüber zu geben, welche Wirkungen ein kurzer Arbeitstag für den Arbeiter in materieller und geistiger Beziehung hat. Es ist als feststehend anerkannt, daß der Teil der Arbeiterbevölkerung, welcher in Beschäftigung steht, die Thätigkeit, und zwar gegen seinen Willen, in einer Weise ausdehnt, daß hierdurch ein anderer Teil der Arbeiter überflüssig gemacht wird und beschäftigungslos auf der Straße liegt. Die natürliche Folge ist, daß diese aller Subsistenzmittel beraubten Beschäftigungslosen unter allen Umständen suchen werden, auf irgend eine Weise durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft die nackte Existenz zu fristen. Sie werden, um nicht dem sofortigen Hungertode zu verfallen, ihre Arbeit für einen Preis verrichten, der nicht im Verhältnis zu den Auslagen, d. h. zu dem zur Erhaltung des Lebens notwendigen Gelderwerb steht. Sie werden also, durch die äußerste Not getrieben, ihrem in Beschäftigung stehenden Arbeitsgenossen schwerste Konkurrenz bieten und zu billigeren Preisen zu arbeiten bereit sein, als diese. Die weitere Folge ist Lohnkürzung bei diesen, dann größere Anstrengung, um den Verdienstausfall zu decken, eventuell wiederum Verlängerung der Arbeitszeit. Und der Kreislauf beginnt von neuem, so daß es schon in der Gegenwart dahin gekommen ist, daß die gesamte Arbeiterklasse nicht mehr ein solches Arbeitseinkommen hat, als es zu einer menschenwürdigen Existenz absolut erforderlich ist. Und unsere gesellschaftlichen Einrichtungen werden diesen Zustand, der die Existenz des gesamten Volkes in Frage stellt, nur immer mehr verschlimmern.

Die Ursache dieser gesellschaftlichen Misere liegt darin, daß die Produktion in der Gegenwart aller Regelung entbehrt, daß sie sich nicht den Bedürfnissen der Gesellschaft anpaßt, sondern einfach Privatspekulation ist, die für den einzelnen Unternehmer in möglichst kurzer Zeit die größten Reichtümer erzeugen soll. Die technische Entwickelung bietet hier die beste Handhabe. Sie setzt nicht nur die einzelnen Unternehmer in die Lage, ein ganzes Produktionsgebiet zu beherrschen, sondern sie hat auch den Ueberschuß von Arbeitskraft erzeugt, die teure menschliche Arbeit durch die Maschine ersetzt. Ein solcher Ersatz kann nur als ein Segen für die Menschheit betrachtet werden. Er entlastet die Arbeiter und giebt der Gesellschaft die Möglichkeit, bei geringer körperlicher Anstrengung die weitgehendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Dieser Ersatz der menschlichen Arbeitskraft wird aber zum Fluch für die am meisten Beteiligten, für die Arbeiter selbst, wenn dadurch jenes Heer der Arbeitslosen geschaffen wird, welches unbedingt dazu dienen muß, die allgemeine Lebenshaltung der Arbeiter zu verschlechtern. Wenn mit diesem Ersatz der Arbeitsleistung des Menschen durch die Maschine nicht gleichzeitig eine Entlastung der thätigen Arbeiter eintritt, so kann man nicht davon sprechen, daß die Anwendung der Maschine in der Industrie der Arbeiterklasse zum Segen gereicht. Aufgabe dieser ist es nun, ihrerseits eine Regelung in diesem Verhältnis herbeizuführen, um mit der höheren industriellen Leistungsfähigkeit eines Volkes nicht gleichzeitig dessen Ruin, sondern dessen größeren Wohlstand herbeizuführen. Nicht etwa Vergrößerung des Nationalvermögens, das in den Händen einzelner Kapitalisten sich befindet, sondern Erhöhung des Einkommens jedes einzelnen und größere Entlastung bei der Ausübung der Arbeit, das ist unter Volkswohlstand zu verstehen.

Die Arbeiterklasse sucht nun mit der ihr eigenen Energie auf diesem Gebiete eine Aenderung herbeizuführen, teils durch Eingreifen in die Produktionsverhältnisse auf dem Wege der Gesetzgebung, teils durch den gewerkschaftlichen Kampf. Die Erfahrung hat wohl gelehrt, daß das Kapital bei der erfolgten Verkürzung der Arbeitszeit eine Verbesserung der technischen Einrichtung eintreten läßt und so wiederum den Ueberschuß an Arbeitskräften erzeugt. Diese Thatsache ist aber unter keinen Umständen ein Grund, diesen Kampf um den Normalarbeitstag überhaupt zu unterlassen. Erstens wird durch diese technischen Fortschritte der Zeitpunkt einer Aenderung unserer Produktionseinrichtungen, d. h. deren Gewinnung zum Gemeingut der Gesellschaft, schneller herbeigeführt, andererseits gewinnt aber die Arbeiterklasse in der Zeit, bis diese Fortentwickelung vor sich gegangen ist, neue Kraft zu weiterem Vorgehen auf diesem Gebiete. Auf dem Wege der Gesetzgebung einmal mit der Schaffung eines begrenzten Arbeitstages begonnen, wird man dort der Fortentwickelung Rechnung tragen müssen. Die Gewerkschaften aber werden durch den Eintritt der ihr bis dahir fernstehenden Arbeiter in ihrer Leistungsfähigkeit gestärkt

Die einzelnen Gewerkschaften haben den Kampf um die Regelung der Arbeitszeit mit wechselndem Erfolge geführt. Es ist einzelnen gelungen, für alle Orte Deutschlands eine verhältnismäßig gleichmäßige Arbeitszeit herbeizuführen. Erst neuerdings haben die Buchdrucker um die Erringung eines neunstündigen Arbeitstages für alle Berufsangehörigen in Deutschland gekämpft. Ist es ihnen auch dieselmal nicht gelungen, ihre Forderung durchzuführen, so wird ihnen doch nach wie vor der Zehnstundentag bleiben, und sie sind immer noch das einzige Gewerbe, welches, vielleicht mit Ausnahme ganz weniger Orte, in Deutschland einen allgemein gültigen Arbeitstag hat. In allen anderen Gewerben sieht es in dieser Beziehung aber überaus traurig aus. Da haben wohl die Arbeiter eines Berufes in einigen Städten einen neuneinhalbstündigen Arbeitstag, aber wenige Meilen davon entfernt besteht noch ein solcher von 11 und 12 Stunden. Ein solcher Zustand ist auf die Dauer, wenn überhaupt möglich, nur mit den größten finanziellen Opfern zu halten.

Noch ungünstiger aber liegen die Verhältnisse, wenn man die Arbeitszeit in den einzelnen Gewerben vergleicht. Es ist Thatsache, daß in manchen Erwerbszweigen die Arbeitszeit doppelt so lang ist, als in anderen. Ebenso sicher ist aber auch, daß die einzelnen Gewerbe heute zu sehr voneinander abhängig sind, als daß dieses Mißverhältnis nicht nachteilig auf die in dieser Beziehung günstiger gestellten Gewerbe wirken sollte. Deswegen wird die Frage immer mehr in den Vordergrund gedrängt, auf welche Weise diesem Uebelstand abzuhelfen ist.

Ob der nächste Gewerkschaftskongreß sich mit dieser Frage beschäftigen wird, ist noch nicht abzusehen. Wenn sie zur Erörterung kommt, so wird die Besprechung doch nur von rein theoretischen Gesichtspunkten aus erfolgen können, da für irgend welche praktische Durchführungen die Vorbedingung, das Zusammenwirken der Gewerkschaften, fehlt. Wenn hier praktisch etwas erzielt werden soll, so müßte seitens des Gewerkschaftskongresses bestimmt werden, welches Gewerbe zunächst in den Kampf um einen regelrechten, den gegenwärtigen Verhältnissen des Gewerbes angepaßten Arbeitstag treten soll, und alle übrigen Gewerkschaften müßten sich verpflichten, für materielle und moralische Unterstützung zu sorgen. Da hierfür aber der Zusammenschluß der Gewerkschaften zu einem solidarischen Ganzen erforderlich ist, so würde ein solcher Beschluß, auf dem nächsten Kongreß gefaßt, nur ein Beschluß bleiben. Aus diesem Grunde wird wohl von irgend welcher bestimmten Maßnahme nach dieser Richtung hin vorläufig Abstand genommen werden müssen.

Dagegen ist es wahrscheinlich, daß der Kongreß die Zentralvereine dahin verpflichtet, dafür zu sorgen, daß in dem eigenen Berufe ein möglichst gleichmäßiger Arbeitstag in allen Orten herbeigeführt wird. Es muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß nicht in dem einen Orte um einen neunstündigen, oder wie es schon geplant, um den achtstündigen Arbeitstag gekämpft wird, während in anderen Städten die Arbeiter desselben Berufes noch elf Stunden arbeiten müssen und daß man von diesen mehr belasteten Arbeitern die Unterstützung bei dem Vorgehen der besser gestellten fordert. Dieser wenig günstige Zustand muß einem geregelteren System Platz machen und Aufgabe der Zentralvereine ist es, hierfür zu sorgen. Die Einwendungen, daß die Stärke der Organisation für das Vorgehen maßgebend sein muß, sind nicht stichhaltig, denn es liegt dann der Zentralleitung doppelt ob, die Organisation in den ungünstig stehenden Orten zu stärken. Wenn durch den Zuzug aus solchen Orten der Ausstand in den im Kampf liegenden Plätzen um einige Wochen verlängert oder gar kein Erfolg mit der Arbeitseinstellung erzielt wird, dann wird die zehnfach höhere Summe ausgegeben, als zur Gewinnung der Indifferenten für die Organisation notwendig gewesen wäre.

55]

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

Stefan machte keine ähnlichen Betrachtungen, er dachte an Valerie, er hatte sich dem süßen Zauber seiner jungen Liebe völlig gefangen gegeben.

Plötzlich fuhr er zusammen. Seine gegen die lichte Mauer gewendeten Augen hatten einen darauf fallenden Schatten bemerkt, es war unverkennbar derjenige eines schlanken, weiblichen Geschöpfes. Erst blieb der Schatten unverrückt, dann huschte er die Mauer entlang.

Stefan saß unbeweglich, aber seine Pulse flogen und seine Sinne waren in erregtester Spannung. Der Schatten wurde größer. Stefans Atem stockte; sogleich mußte ihm diejenige sichtbar werden, der dieser Schatten angehörte. Zunächst des ihn bergenden Mauervorsprungs wurde jetzt ein blauer Sonnenschirm sichtbar, im nächsten Augenblick stand Valerie vor ihm. Sie stieß einen lauten Ruf der Ueberraschung aus, als sie ihn erblickte. Er erhob sich, ohne seinen Platz in der Fenstervertiefung zu verlassen. Gleich darauf war sie neben ihm.

„Ich habe Sie gestört," sagte sie in einem hastigen Ton, in dem die Ueberraschung, der freudige Schreck teilweise noch nachzitterten.

„Sind Sie allein?" fragte er darauf.

Sie nickte bejahend. „Ich wollte nicht mit ihnen in die Kapelle gehen, es kam so kühl und dumpfig heraus, und — mir ist warm und ich bin leicht gekleidet." Sie hielt inne; sie hatte so rasch gesprochen, daß ihr der Atem fehlte.

„Und man hatte Ihnen gestattet, hier heraufzugehen?" fragte er, sie unverwandt ansehend.

Valerie legte ihren Zeigefinger schelmisch lächelnd an den Mund. „Bewahre, sie wissen nichts davon, sie haben keine Ahnung, daß ich hier bin; ich sagte, ich würde ihre Rückkehr unter den Bäumen erwarten. Ich wollte es auch, aber da erfaßte mich Neugier und Unternehmungslust, ich wollte auf eigene Faust Entdeckungen machen, um sie dann damit zu überraschen. Ich kam in den Korridor, ich sah die Steintreppe —"

„Und Sie sind allein über sie hinweggekommen?"

„Ganz allein."

„Wie unvorsichtig, wie waghalsig!"

„Nicht wahr? Ich hätte den Fuß brechen können, aber ich kam ohne Unfall herauf, wie Sie sehen."

„Sie wären nicht gekommen, wenn Sie gewußt hätten, mich hier zu treffen; Sie bereuen wohl jetzt Ihren Einfall, nicht wahr, mein Fräulein?"

Sie antwortete nicht. Sie senkte das Köpfchen, um das Rot ihrer Wangen zu verbergen; aber sie trat noch näher an ihn heran und setzte sich auf die Steinbank.

Ein Gefühl wahnsinniger Freude erfaßte ihn, und sein Herz wollte stürmisch auf. Das war auch eine Antwort, und eine nicht mißzuverstehend. Sie bereute nicht, sie blieb bei ihm!

„Wie schön ist es hier oben!" rief sie entzückt, nachdem sie einen Augenblick aus dem Fenster gesehen.

„Schön und — einsam," fügte Stephan hinzu.

Sie lächelte. „Sie werden mich hier nicht suchen, gewiß nicht; sobald sie die zerbröckelten, verfallenen Stufen sehen, werden sie es für ausgemacht halten, daß ich nicht darüber hinweggekommen sein könne. Ich fühle mich hier ganz aus ihrem Bereich und ich freue mich darüber."

Aus Stefans Augen blitzte ein Strahl des feurigsten Entzückens. Er war bisher vor ihr stehen geblieben, jetzt setzte er sich neben sie auf die Steinbank, freilich an das äußerste Ende derselben.

Sie blickte etwas befangen vor sich nieder. Keines sprach ein Wort. Wozu auch? Es war so schön und traulich und die beiden waren so glücklich. Es war ihnen, als wären sie den Menschen, der ganzen Welt entrückt, als lebten nur sie zwei in einer andern, seligeren Region, im gegenseitigen, stillen Anschauen versunken. Es war eine Ruhe um sie her, die wie eine Bezauberung über ihnen lag, wie in den Märchen, und die sie nicht zu unterbrechen wagten. Draußen rauschten wohl die Wipfel, aber das erschien so ferne, so einlullend in seiner monotonen Harmonie, es erhöhte die Stille noch, jeden andern Ton verschlingend.

Die Abendsonne beleuchtete glühend die eine Seite der verwitterten, farbigen Grundmauern, über denen der Himmel in dunkler Bläue erschien und sich herabzusenken schien, so tief, als ruhte er auf den Mauern selbst. Ueber den Grasboden breiteten sich allmählich reiche Schatten und daraus blitzten die weißen Gänseblümchen wie Sterne hervor; ein kleiner, blauer Schmetterling flatterte lautlos darüber hinweg und kam wieder; auch ihm schien es hier zu gefallen. Minuten vergingen so. Es waren vielleicht die schönsten in ihrem ganzen Leben. Da knisterte es eigentümlich über ihren Köpfen: aus einem Sprung in der Mauer rollten einige Steinchen und Sand. So gering das Geräusch war, es wirkte erschreckend nach dieser Stille.

Valerie rückte unwillkürlich näher an Stefan. „Wenn die Mauern über uns zusammenbrächen?" flüsterte sie ängstlich.

„Die werden uns noch lange überdauern," beruhigte Stefan.

„Aber haben Sie Angst?"

„Nicht, wenn Sie bei mir sind." Jäh öffneten sich seine Lippen, aber er hielt das Wort zurück. Sie bemerkte es. „Warum sprechen Sie nicht aus, was Ihnen auf der Zunge liegt?"

„Es war Ihr Name."

„Nun?"

„Ich darf ihn nicht mehr aussprechen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920223-16/fragment/page=0001

Diese Verhältnisse müssen bei allen weiteren gewerkschaftlichen Kämpfen im Auge behalten werden, und sie müssen bei allen Unternehmungen maßgebend sein.

Neues Material zum Kapitel der Soldatenmißhandlungen.

Der „Vorwärts" veröffentlicht folgenden Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums:

München, 13. Dezember 1891.

K. B. Kriegsministerium.

Betreff:

Mißbrauch der militärischen Dienstgewalt.

Nachstehendes erging an das kgl. General-Kommando des II. Armee-Korps:

Das kgl. General-Kommando hat bei der Vorlage der Akten über die strafrechtlichen Untersuchungen wegen Mißbrauch der Dienstgewalt gegen:

a) den Unteroffizier Kißkalt des 2. Ulanen-Regiments und

b) den Gefreiten Beck des 1. Chevaugl.-Regts. in den bezüglichen Vorlageberichten vom 8. September und 7. November l. Js. Nr. 13646 und 16692 die bei der prozessualen Durchführung dieser beiden gerichtlich erledigten Strafrechtsfälle festgestellten und mit denselben zusammenhängenden Vorkommnisse bei den betreffenden Truppenteilen einer eingehenden dienstlichen Beurteilung unterzogen. Das Kriegsministerium ist im allgemeinen mit dieser Beurteilung einverstanden, dasselbe sieht sich jedoch veranlaßt, aus den Untersuchungsakten die nachstehenden Momente besonders hervorzuheben und aus dem Gesichtspunkte allgemeiner dienstlicher Interessen generell zu würdigen und zwar:

I. Aus den unter a erwähnten Akten.

1. In dem untergerichtlichen Strafverfahren gegen den Gemeinen Kugler wegen Achtungsverletzung gegen den Unteroffizier Kißkalt wurde festgestellt, daß die dem Kugler zur Last gelegte, in passivem Widerstreben gegen einen unberechtigten wiederholten Befehl des rc. Kißkalt bestehende Handlung durch brutale Bedrohung des Kugler seitens des genannten Unteroffiziers veranlaßt wurde. Während nun das Untergericht des 2. Ulanen-Regiments durch rechtskräftig gewordenes Urteil vom 4. April 1890 über den Gemeinen Kugler eine Strafe von 21tägigem strengen Arrest verhängte, welches Urteil durch oberstrichterliches Erkenntnis des Generalauditoriats vom 21. Okt. l. Js. als auf Gesetzesverletzung beruhend gerügt wurde, hat nach Aktenlage das Verfahren des Unteroffiziers Kißkalt dem damaligen Kommandeur des 2. Ulanen-Regiments keine Veranlassung gegeben, hierwegen einzuschreiten.

2. Die von Unteroffizier Kißkalt gegen den Gemeinen Kugler in der Zeit vom 5. Oktober 1889 bis 8. April 1890 in der Eigenschaft als Berittführer und Zimmerältester verübten zahlreichen Ausschreitungen, wie z. B. die Auferlegung vorschriftswidriger Uebungen während des Stalldienstes, haben zum Teil unter Anwesenheit älterer Unteroffiziere, insbesondere des Vizewachtmeisters stattgefunden, ohne daß sie dieselben abstellten oder dienstliche Meldung darüber erstatteten. Dies wurde aber weder vom damaligen Eskadronchef noch vom Regiments-Kommandeur beim Anhängigwerden der Untersuchung gegen Kißkalt vom disziplinaren Standpunkt aufgegriffen.

II. Aus den unter b erwähnten Akten ist hervorzuheben:

1. Gefreiter Beck der 1. Eskadron des 1. Chev.-Reg. hat als Berittführer am 4. Februar l. Js. früh unter Anwesenheit eines Sergeanten den Gemeinen Kurzmann geschlagen und herumgestoßen und zur Strafe mit über dem Rücken zu haltenden Seitengewehr in die Kniebeuge befohlen, ohne daß der Sergeant dazu eingeschritten ist oder Anzeige machte.

2. Als der Gemeine Kurzmann nach etwa drei Minuten infolge tonischer Krämpfe nicht mehr aus der Kniebeuge sich erheben konnte und hierauf in anscheinend bewußtlosem Zustande in ein Zimmer getragen und dort auf ein Bett gelegt wurde, ist über diese auffallende Erkrankung dem vorgesetzten Rekrutenoffizier bei dessen Eintreffen keine dienstliche Meldung gemacht, auch von letzterem nicht verlangt worden.

Derselbe begnügte sich mit einer unbestimmten Antwort auf die diesbezügliche Frage, ohne dem Erkrankten nähere Beachtung zu widmen oder ärztliche Hilfe zu requirieren. Es geschah dies erst mehrere Stunden später durch den zufällig hinzugekommenen Wachtmeister.

3. Der herbeigerufene Arzt begnügte sich mit einer unverantwortlich oberflächlichen Besichtigung des Erkrankten und überließ denselben ohne nähere Untersuchung und ohne ersten Versuch zu ärztlicher Hilfeleistung seinem Zustande bis zum darauffolgenden Tage abends, zu welcher Zeit Kurzmann sodann erst in das Lazarett gebracht wurde.

4. Gelegentlich der gerichtlichen Untersuchung gegen den Gefreiten Beck ist festgestellt worden, daß bei einer früheren, in unmittelbarem Anschluß an Laufübungen stattgehabten Uebung in der Kniebeuge der Gemeine Regula ohnmächtig umfiel, worauf zwar ein Lazarettgehilfe herbeigerufen, eine dienstliche Meldung seitens des Rekrutenabrichters Gefreiten Beck jedoch unterassen wurde, mit der nachträglichen Begründung, daß die Sache hierfür zu unbedeutend gewesen sei.

5. Besonders bemerkenswert ist, daß der betreffende Arzt bei den späteren Vernehmungen als Zeuge über die unter 3 und 4 erwähnten Fälle hinsichtlich seiner persönlichen Beteiligung bezw. ärztlichen Thätigkeit keinerlei bestimmte Aufschlüsse erteilen konnte und nicht in der Lage war, seine auf dem Gedächtnis beruhenden Angaben aus irgend welchen diesbezüglichen Aufzeichnungen zu ergänzen.

6. Auch die in Ziffer 1 mit 4 erwähnten Momente, welche größtenteils schon bei der ersten dienstlichen Feststellung des Thatbestandes ins Auge fallen mußten, sind nach Inhalt der Akten und der bezüglichen Berichte weder vom Eskadron-Chef noch vom Regiments-Kommandeur, bezw. dem oberen Truppenarzt beachtet und im Sinne des Kriegs-Ministerialerlasses vom 5. Oktober 1882 Nr. 13627 weder sofort, noch im Verlaufe der Untersuchung rechtzeitig aufgegriffen und gewürdigt worden.

Aus den unter I unter II angeführten Vorkommnissen im Zusammenhalt mit früheren Straffällen und mehrfachen, dem Kriegsministerium vorliegenden Berichten muß die Ueberzeugung gewonnen werden, daß bei den Truppenteilen trotz des Erlasses des Kriegsministeriums vom 12. März 1888 Nr. 4703 noch immer gewisse vorschriftswidrige Ausbildungs-Praktiken in Anwendung sind und geduldet werden, sowie daß an und für sich erlaubte und in den Reglements vorgeschriebene Uebungen teils ihrer Dauer, teils ihrer Reihenfolgen nach von Unteroffizieren und selbst von Offizieren in höchst zweckwidriger, für die Gesundheit und die Entwicklung der physischen und technischen Leistungsfähigkeit der auszubildenden Mannschaften schädlicher Weise betrieben werden. Hierunter zählen unverhältnismäßig langes Verharren der Mannschaften in der Kniebeuge oder in anderen anstrengenden oder ermüdenden Körperhaltungen bei Turn-, Fecht- rc. Uebungen, unmittelbarer Uebergang in solche Körperhaltungen aus den Laufübungen rc.

Außerdem wurden solche Uebungen von Unteroffizieren häufig eigenmächtig, in mehreren Fällen sogar in Verbindung mit anderen unerlaubten Ausschreitungen als Strafmittel bei den Mannschaften in einer Weise angewendet, welche sich als geplante und öfters rohe Quälerei der betreffenden Mannschaften charakterisiert.

Es sind denn auch hierdurch, wie durch andere brutale Korrekturmittel wiederholt schwere und dauernde Gesundheitsbeschädigungen an Untergebenen herbeigeführt worden.

Die Mehrzahl der erwähnten Ausschreitungen kann keineswegs als Ausfluß einer durch Augenblickseindrücke verursachten hochgradigen Erregung des betreffenden Vorgesetzten betrachtet werden, es müssen vielmehr, abgesehen von der individuellen Verschiedenheit der Charaktere, allgemeinere Ursachen hierfür gegeben sein.

Wie sich schon aus obigen und aus anderweitigen Wahrnehmungen des Kriegsministeriums ergiebt, sind die wesentlichsten dieser allgemeinen Ursachen in Mängeln des Dienstbetriebes, in Unterschätzung der Notwendigkeit einer durchgreifenden Regelung und Handhabung desselben innerhalb jedes Truppenverbandes und ferner darin zu suchen, daß die Schädlichkeit und Verwerflichkeit der angedeuteten, vorschriftswidrigen Gepflogenheiten, selbst von Offizieren noch nicht allseitig erkannt wird. Infolge davon erfahren viele Ungehörigkeiten keine oder keine nachhaltige Korrektur und werden beim Truppenteil förmlich zur hergebrachten Uebung, so daß sie auf die dienstlichen und rechtlichen Anschauungen der unteren namentlich der jüngeren Chargen geradezu verwirrend einwirken, bis sie durch irgend eine Katastrophe in ihren Wirkungen offenkundig werden.

Eine weitere Ursache mag, wie in einzelnen Fällen nachgewiesen wurde, noch darin liegen, daß die Detail-Ausbildung rc. der Mannschaften außer den unerläßlichen Forderungen bezüglich der kriegerischen Fertigkeiten bei einzelnen und der Truppe noch anderweitige Anforderungen seitens der Vorgesetzten hinsichtlich äußerer Gleichförmigkeit der Leute rc. gestellt werden, welche Forderung wegen vorhandener Mängel und Verschiedenheit der Körperbildung in gegebener Zeit und mit den vorgeschriebenen Mitteln nicht zu erfüllen sind und wodurch dann das untere Ausbildungspersonal zur Anwendung gewaltsamer Mittel gelangt.

Durch Vorangeführtes wird es auch erklärlich, daß trotz des anzuerkennenden Pflichteifers der Gesamtheit der Offiziere die gegen Mißbrauch der Dienstgewalt gerichteten bisherigen Erlasse die bezweckte nachhaltige Abminderung der gerügten Mißstände noch nicht bewirkten.

Erste Bedingung für solchen Erfolg ist, daß die Offiziere aller Grade von dem lebhaften Gefühl der Abneigung gegen jegliche Art und Form des Mißbrauchs der Dienstgewalt und von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die Eigenschaft der Selbstbeherrschung in erster Linie von den Vorgesetzten errungen und geübt werden muß und daß die Endziele der militärischen Ausbildung im Frieden auch da, wo energisches Eingreifen nötig erscheint, mit den gesetzlichen Nachtmitteln sich erreichen und mit pflichtgemäßer Fürsorge für die Untergebenen wohl vereinigen, nie aber durch ungesetzliche Gewaltmittel dauernd sicher stellen lassen. Wird in diesem Geiste auf die unteren Vorgesetzten, namentlich auf die Unteroffiziere nicht allein belehrend und abhelfend, sondern auch vorbildlich durch das eigene Beispiel in der Behandlungsweise der untergebenen Chargen und Mannschaften von den oberen Vorgesetzten eingewirkt und hiernach der ganze Dienst- und Ausbildungsbetrieb innerhalb der Truppenteile gehandhabt und überwacht, dann muß es gelingen, insbesondere die als fortgesetzte Quälereien der Untergebenen sich darstellenden Ausschreitungen hintanzuhalten oder wenigstens rechtzeitig zu entdecken.

Die schädlichen Folgen der erörterten Mißstände im einzelnen, sowie deren Gesamtwirkung auf den Geist innerhalb der Armee und für das Ansehen des Standes sind zwar bisher vorwiegend nur in den Auslassungen „militärfeindlicher Blätter" nach Außen getreten und haben sich dieselben in den militärischen Leistungen und in der Disziplin rc. des Ganzen noch nicht bemerkbar gemacht, wie ja erst jüngst der hohe Grad der Tüchtigkeit der Armee von allerhöchster Stelle anerkannt wurde. Dies entbindet jedoch nicht von der Verpflichtung, den gerügten Mißständen mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken.

Zu diesem Zwecke wird unter Aufrechthaltung der bisherigen einschlägigen Erlasse und in weiterer Ausführung derselben das Nachstehende verfügt:

1. Es ist seitens der Offiziere aller Grade strengstens darüber zu wachen, daß die formale und technische Detailausbildung der Mannschaften nur unter Anwendung der in den Vorschriften angegebenen Uebungen und der hierdurch zulässigen Hilfsmittel erfolgt.

Die Regimentskommandeure und Kompagnie- rc. Chefs sind namentlich dafür verantwortlich, daß für den Betrieb der Turn- und Fechtübungen auch hinsichtlich der Rücksichten auf Gesundheitspflege das erforderliche Verständnis beim Lehrpersonal vorhanden ist, und wird hiewegen auf die in § 3 der Vorschriften über das Turnen der Infanterie, speziell auf Seite 4, Abs. 5 und Seite 7, Abs. 6 enthaltenen allgemeinen und auf die für Ausführung der einzelnen Uebungen treffenden Ordres gegebenen besonderen Direktiven zur entsprechenden Darnachachtung bei allen Waffengattungen hingewiesen.

2. Unter keinem Vorwande dürfen die unter § 3 C, Ziffer 1 der Disziplinar-Strafordnung fallenden Uebungen und Dienstverrichtungen von den mit Disziplinar-Strafgewalt nicht ausgestatteten Offizieren den Mannschaften auferlegt werden; noch weniger von Unteroffizieren.

Auch Detail-Nachübungen der Mannschaften außerhalb der anbefohlenen regelmäßigen Uebungsstunden sollen nie ohne Vorwissen oder Zustimmung der Kompagnie- rc Chefs und niemals ohne Beaufsichtigung des betreffenden Abrichters durch einen Vorgesetzten stattfinden.

Selbstverständlich dürfen weder Straf- noch Nachübungen ohne Rücksicht auf die Gesundheit und die physische Leistungsfähigkeit der einzelnen Mannschaften betrieben werden und muß deren Ausführung sich stets innerhalb des Ausbildungszweckes der betreffenden Uebungen halten.

Ueber Vorstehendes sind die jüngeren Offiziere und die Unteroffiziere sowie die sämtlichen Mannschaften zu geeigneten Zeitpunkten wiederholt zu belehren und haben die Regiments- rc. Kommandeure sich über diese Belehrung in Gewißheit zu erhalten.

3. Der innere Dienst sowie der Ausbildungsbetrieb ist innerhalb der Truppeneinheiten an der Hand der Vorschriften derart durchgreifend zu regeln und die Handhabung zu überwachen, daß Mißbräuchen und fortgesetzten Unregelmäßigkeiten wirksam vorgebeugt wird, und daß Ausschreitungen sowie andere auffallende Vorkommnisse nur unter ganz ausnahmsweisen Umständen der Remitens der Aufsichtsorgane und der für die Disziplin und das Wohl der Mannschaften verantwortlichen Vorgesetzten (Kompagnie- rc. Chefs u. s. w.) sich entziehen können.

In gleicher Weise ist auch der Gesundheitsdienst in der Truppe zu regeln, welcher ein sorgfältiges gegenseitiges Zusammenwirken der Dienstvorgesetzten und der Truppenärzte und eine entsprechende Anleitung des Ausbildungs- und Aufsichtspersonals schon mit Rücksicht auf die hiermit zusammenhängenden rechtlichen Konsequenzen erforderlich macht.

4. Dem Verhalten des Ausbildungspersonals und der Führer aller Grade vor der Front bei Uebungen rc. ist seitens der Vorgesetzten bei jeder Gelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Etwaigen üblen Neigungen in besagter Richtung ist durch Belehrung, Ermahnungen und gegebenenfalls durch Rügen und Strafeinschreitung strengstens entgegenzutreten und darauf zu halten, daß jeder Dienst und jede Uebung gleichzeitig auch für die beteiligten Vorgesetzten und Führer eine Uebung in der Selbstbeherrschung, sowie im takt- und maßvollen Auftreten gegenüber den Untergebenen bildet.

Diese Aufsicht und Anleitung muß besonders intensiv gegenüber den jüngeren Chargen und zwar nicht allein bei den Truppen, sondern auch bei den Militärerziehungs-Instituten geübt werden, damit schlimme Neigungen frühzeitig bei dem einzelnen unterdrückt und nicht durch Duldung zur schädlichen Gewohnheit werden.

5. Zur Förderung der Dienstkenntnis und der militärischen Erfahrungen der Untergebenen ist von Seite der Kompagnie- rc. Chefs bezw. der Bataillons- rc und Regiments-Kommandeure darauf zu sehen, daß alle Bestrafungen innerhalb des Truppenteils nicht allein zur Kenntnis der Standesgenossen rc. des Bestraften gelangen, sondern daß hieran nach Umständen, sowie auch an andere auffallende, dem Dienstinteresse nachteilige oder förderliche Vorkommnisse angemessene Belehrungen geknüpft werden.

Zu diesem Zwecke haben die Disziplinarvorgesetzten auch jene Straffälle, welche der gerichtlichen Erledigung zugeführt werden müssen — abgesehen von deren Würdigung nach Maßgabe des Kriegs-Ministerial-Reskripts vom 5. Oktober 1882 Nr. 13627 — schon bei der dienstlichen Feststellung des Thatbestandes in bezug auf Veranlassung und begleitende Nebenumstände näher zu würdigen. Desgleichen haben die Vorstände der Militär-Untergerichte im Verlaufe der strafrechtlichen Untersuchungen von deren Ergebnissen in dienstlicher Richtung sich pflichtgemäß Kenntnis zu verschaffen und den Militär-Untersuchungsrichter hiernach mit Anweisung zu versehen.

Unbedingt notwendig ist es ferner, daß alle Offiziere sich mit den Strafgesetzen vertraut machen und daß die jüngeren Offiziere und Unteroffiziere besonders auf die gegen Mißbrauch der Dienstgewalt gerichteten strafgesetzlichen Bestimmungen mit den nötigen Erläuterungen hingewiesen werden. Es wird daher bei den Maßnahmen zur Fortbildung der Offiziere durch Wintervorträge rc. den vorbezeichneten Gebieten ebenfalls Beachtung zuzuwenden sein.

Die vielfache tägliche Inanspruchnahme der Truppenoffiziere durch den praktischen Dienste bedingt aber auch bei diesen Maßnahmen, daß Ueberforderungen an die Leistungsfähigkeit und eine ihren anregenden Zweck vereitelnde Ueberbürdung vermieden wird.

Dies wird sich dadurch erreichen lassen, daß die zur wissenschaftlichen Fortbildung dienenden besonderen Arbeiten der Offiziere, das Kriegsspiel rc angemessen begrenzt werden und im wesentlichen den Rahmen des normalen praktischen Wirkungskreises des Frontoffiziers nicht überschreiten, da weiter gehende Ziele in der Ausbildung auf anderem Wege Förderung finden.

Indem sich das Kriegsministerium der Erwartung hingiebt, daß durch allseitige und dauernde Beachtung des Vorstehenden für die Zukunft die Notwendigkeit entfällt, wiederholt und allgemein hierauf zurückkommen zu müssen, darf sich dasselbe zugleich der thatkräftigen Mitwirkung der kommandierenden Generale und der übrigen höheren Truppenbefehlshaber dahin versehen, daß fernerhin Vorkommnisse der

---

„Weil Sie trotzig sind, deshalb haben Sie mich auch heute morgen nicht gegrüßt."

„Gestern noch wünschten Sie, daß ich niemanden, selbst den Professor nicht, etwas davon merken lassen solle, daß wir uns kennen, und heute machen Sie es mir zum Vorwurf, daß ich es nicht vor aller Welt verrate."

„Man kann grüßen, ohne daß es alle Welt bemerkt, mit einem Blick, mit einer Handbewegung."

„Nichts berechtigte mich zu einer solchen Vertraulichkeit, und ich bin nicht so unbescheiden, sie mir anzumaßen."

Valerie zog die Unterlippe zwischen die Zähnchen; er gab ihr jedesmal eine Lektion. Gewiß, es war sehr keck von ihm, aber sie sagte sich doch, daß er recht habe. Wieder entstand eine Pause.

„Sie sind wohl nahe befreundet mit der hübschen Frau, mit der Sie sich heute vor der Kirche so angelegentlich unterhielten?" fragte Valerie plötzlich. „Man sagte mir, es sei eine der reichsten Grundbesitzerinnen der Umgebung."

„Sie haben darnach gefragt?" sagte Stefan.

„Ja, die Frau giebt sich auffallend genug, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ich konnte sie schon während der Messe betrachten, denn sie hatte ihren Betstuhl dicht neben uns."

„Sie ist eine Freundin meiner Schwägerin, die aus demselben Orte ist, ich kenne sie nur flüchtig."

„Sie heißt Vroni Gruber."

„Ja."

„Und sie ist Witwe?"

Stefan lächelte. „Ich glaube, es bleibt mir da nicht viel mehr zu sagen übrig. Sie hatte mir den Antrag gemacht, als Wirtschafterin zu ihr zu kommen."

„Und Sie haben ihn angenommen?" fragte Valerie rasch.

„Ich habe ihn auf das Bestimmteste abgelehnt."

„O, Sie haben gut daran gethan, sehr gut! Sie bleiben hier bei dem Professor, das ist das Beste."

„Ich denke nicht; ich muß fort, ich muß an eine Schule. Ich will lernen, vorwärts kommen, ich will Mediziner werden, und hoffe, in dieser Wissenschaft dereinst etwas zu leisten."

Es lag viel jugendliche Anmaßung in dem Ton, in dem dies ausgesprochen wurde. Valerie lächelte befriedigt. „Sie werden Ihr Ziel erreichen," rief sie lebhaft, „ich bin davon überzeugt. Der Professor hält viel auf Sie, er sagt, Sie hätten eine große Begabung; ich denke es auch, Herr Stefan!"

„Ich will mein Möglichstes thun, um diese gute Meinung zu rechtfertigen. Ich will noch diesen Herbst nach Wien; die Mühle verkaufe ich."

„Ach ja, verkaufen Sie sie, verbrennen Sie alle Ihre Schiffe hinter sich, Sie sollen kein Sägemüller mehr sein, Sie passen nicht dazu. O, Sie können sich nicht denken, wie mir gestern zu Mute war, als ich Sie diese grobe, harte Arbeit verrichten sah, als ich —" Sie hielt plötzlich inne, sie hatte seinen finster aufflammenden Blick bemerkt, und er ließ auch nicht lange auf die Antwort warten.

„O, ich weiß, Sie schämten sich meiner," sagte er, „aber ich werde immer arbeiten müssen, immer! Ob so oder so, das ist alles eins; und ich werde nur noch fleißiger, noch angestrengter arbeiten, unermüdlicher als jemals, und jeder muß das, jeder, der für sich oder andere etwas Nützliches zu stande bringen will; über die Arbeit des Mannes aber erröten, kann nur der kindische Unverstand eines verzogenen —" Er brach rasch ab und erhob sich. Sie schwieg betroffen. Er that einige Schritte über den blühenden Fußboden des Saales, dann kam er wieder auf sie zu. „Ich bin ein roher, unartiger Bursche," sagte er in einem Tone bittender Entschuldigung. „Sie sind fein und zart, ich weiß nicht, wie man mit denen umzugehen hat." Diese letzten Worte klangen schon wieder rauher.

„Sie haben mir eine recht harte Wahrheit gesagt, aber ich fühle es, daß Sie ein Recht haben, mir zu zürnen, und ich bin Ihnen auch nicht böse." Ihre Stimme war sanft, so lieblich mädchenhaft. Er zuckte unter dem süßen Klang zusammen, aber er antwortete nichts, seine Augen starrten vor sich auf den Boden.

Sie war jetzt gleichfalls aufgestanden und trat ihm einen Schritt näher. „Aber Sie haben mich dennoch mißverstanden, ich schätze Sie, und ich achte und bewundere die Aufgabe und mit ihr die Arbeit, der Sie sich widmen wollen; ich — ich möchte Sie ermuntern in Ihren Vorsätzen, Sie darin befestigen, ich möchte so gern etwas für Sie thun, etwas für Sie bedeuten, aber Sie wollen nicht, Sie bedürfen meiner nicht, und schroff, ja geringschätzend, weisen Sie mich von sich."

Stefan ergriff ihre Hand, wie von einem Schwindel erfaßt, kaum seiner Sinne mächtig. „Valerie," rief er, „Sie können alles für mich thun! Wenn Sie Anteil an mir nehmen, aber wirklichen, warmen Anteil, so werde ich alles erreichen. Das Glück, die Freude, von Ihnen anerkannt zu werden, sie würden meine Kraft verzehnfachen, nichts schiene mir dann unmöglich! Ich müßte dann erreichen, was ich mir vorgesetzt: einen Stand, einen geachteten Namen, denn ich wüßte, daß ich dies alles nicht für mich allein zu erringen habe, sondern für —" Er stockte. „Ich weiß nicht, was ich rede, Valerie, ich weiß nur, daß ich wahnsinnig bin, daß ich — daß ich Sie liebe!" Er riß ihre kleine Hand an sich, an seine Lippen.

In diesem Augenblick hörte man von unten, vom Korridor aus, verschiedene Stimmen „Valerie, Fräulein Valerie!" rufen.

„Sie suchen mich," flüsterte Valerie erschreckt, „ich muß fort!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920223-16/fragment/page=0002

beregten Art nach Maßgabe des gegenwärtigen Erlasses strengstens gewärtigt werden und daß da, wo nachweisbares Verschulden der Vorgesetzten in Mitte liegt, gegen die Betreffenden unnachsichtlich eingeschritten und gegebenen Falles aus der Initiative der Kommandostellen alsbald geeigneter Antrag an das Kriegsministerium gestellt wird.

Kriegs-Ministerium: gez. v. Salfferling.

Der Chef der Zentralabteilung:
gez. Sixt, Oberst z. D.

Politische Uebersicht.

Die Erfüllung des Christentums. Der durch seine „Ernsten Gedanken" bekannt gewordene Oberstleutnant a. D. v. Egidy hat einen „Aufruf zur Verbreitung des Gedankens: Einiges Christentum" erlassen, welcher allen größeren Tageszeitungen beigelegt, von anderen vollinhaltlich abgedruckt worden ist. In dem Aufruf fordert er die Vereinigung aller Klassen der Gesellschaft unter dem von jedem Dogma (Bekenntnis) entblößten Christentum, durch dessen „Anwendung" nicht nur die herrschenden Gegensätze im Volksleben, sondern auch die zwischen den verschiedensten Nationen ausgeglichen werden sollen. „Im angewendeten Christentum ist uns die Formel gegeben, nach der in Zukunft jede Frage menschlicher Gemeinschaft, innerhalb des Vaterlandes sowohl, wie im Völkerverkehr, gelöst werden soll ..... es handelt sich um den grundändernden Neubau unseres Gesamtlebens; es handelt um eine so vollständige Wandlung der Dinge, wie bis heute sie sich nur wenige (?) klar zu machen versuchen", heißt es wörtlich. Der Verfasser ist damit natürlich stark im Irrtum, denn die Sozialdemokratie, die stärkste Partei im Deutschen Reiche, die mit der Idee des „angewandten Christentums" (d. h. die Anwendung des erkannten Christentums) vollständig einverstanden ist, sieht eben die Durchführung desselben in der völligen Umgestaltung der gegenwärtigen Gesellschaft, wobei sich allerdings „ein grundändernder Neubau unseres Gesamtlebens" notwendig macht. Dieser „Neubau der Gesellschaft" kann sich jedoch nur in der von der Sozialdemokratie in ihrem Programm angegebenen Richtung bewegen. Wessen „angewandtes Christentum" in anderen Bahnen wandelt, der wird nur wie Don Quichotte einen Kampf gegen Windmühlen führen.

Wo sind die Agitatoren? Im „Reichsboten" lesen wir: „Auch in Saarbrücken hat die Bergwerks-Verwaltung in Kaffeeküchen und Schlafhäusern auf den Gruben Richters ‚Sozialdemokratische Zukunftsbilder' in einer Anzahl Exemplare aufgelegt." Sozialdemokratische Arbeiter werden aus den Staatsbetrieben hinausgemaßregelt, weil sie den Mut ihrer Ueberzeugung haben, die Behörden selbst aber treiben ungescheut Partei-Propaganda.

Das Disziplinarverfahren ist nach der „National-Ztg." gegen den Verfasser eines Artikels in den „Grenzboten" über die preußische Justiz-Verwaltung eingeleitet worden. Der Artikel enthält eine scharfe kritische Erörterung der preußischen Justiz-Verwaltung. Der Verfasser des Artikels wird nicht genannt.

Militär-Boykott. Einem Privatbrief aus Stuttgart entnehmen wir folgende Mitteilungen: „Wohl infolge der jüngsten Vorgänge im Reichstage wurde durch Gouvernementsbefehl der hiesigen Garnison das Verbot des Besuchs von 10 Wirtschaften bekannt gegeben. Diese 10 Wirtschaften sind die Lokale der 6 Bezirksvereine der sozialdemokratischen Partei im Stadt-Direktionsbezirk, sodann die Brauerei von P. Weiß, das Arbeiterheim (Arbeiterhalle) des Herrn Gustav Siegle, Niethammer in Bothnang und Häußermann in Gaisburg. Es ist das erste Mal, das auch in Heslach eine Wirtschaft dem Militärverbot unterstellt wird, zudem noch die des Schwagers des Schultheißen." Da werden die Heslacher Weingärtner wieder schön auf die Preußen schimpfen.

In Frankreich ist völlig unvermutet eine **Ministerkrisis** ausgebrochen. Bei der Beratung über den Gesetzentwurf betreffend das Genossenschaftswesen, welcher die Trennung von Staat und Kirche anbahnen soll, erklärte der Ministerpräsident Freycinet, die Vorlage bezwecke keineswegs die Verfolgung der Kirche und bilde nicht die Einleitung zur Trennung von Kirche und Staat; ferner rühmte er den versöhnlichen Geist des Papstes und meinte dann, Frankreich sei gewiß einstmals berufen, mit dem Vatikan über die religiöse Frage zu verhandeln; möglicherweise werde die klerikale Partei sich weigern, den vorgezeichneten Weg zu gehen, dann werde das allgemeine Stimmrecht zwischen der beiderseitigen Politik richten; die Regierung lehne es ab, die Trennung von Kirche und Staat vorzubereiten, er verlange eine Tagesordnung welche der Ansicht der Kammer Ausdruck giebt. Eine Tagesordnung, in welcher die Regierung ersucht wird, die republikanische Politik fortzusetzen und zu welcher Freycinet die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde jedoch mit 304 gegen 202 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen den Saal. Die Kammer lehnte sodann mit 286 gegen 246 Stimmen den Dringlichkeitsantrag Hubbards ab. Am Freitag hat das französische Kabinett seine Entlassung dem Präsidenten Carnot eingereicht, welcher die Kabinettsbildung an Constans übertragen wird. Die Führer der Radikalen treten für ein Kabinett Meline ein. „Justice" erklärt, Freycinet allein habe das Kabinett gestürzt. „Lanterne" sagt, der Vatikan und das Elysee vereint, hätten die Kammer in die Flucht geschlagen. Bei den Schwierigkeiten, welche eine Neubildung des Kabinetts bietet, ist auch eine Kammerauflösung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit.

Da den Sozialisten augenblicklich in Brüssel ihre **Straßenknudgebungen** untersagt worden sind, haben die Führer ihre Zuflucht nach den Vorstädten genommen. Bekanntlich sind die Brüsseler Vorstädte, obschon sie ihre eigene Verwaltung und Polizei besitzen, von der eigentlichen Stadt nur durch die mit Bäumen bepflanzten Boulevards getrennt. Ob diesseits oder jenseits der Boulevards geredet wird, ist für die Zuhörerschaft im Grunde sehr gleichgültig. So lange der Redner, sei es auch nur einen Zoll von der Brüsseler Stadtgrenze steht, hat die Brüsseler Polizei kein Recht, einzuschreiten. Ja der Redner kann sogar in die eigentliche Stadt hineinreden, da vorläufig Polizeimaßregeln, um zu verhindern, daß der Schall der Worte über die Stadtgrenzen sich verbreite, zur Zeit noch nicht erfunden sind. So gelang es denn gestern nachmittag um 5 Uhr, trotz eines abscheulichen Schneewetters, dem Sozialistenführer Volders ein Straßenmeeting zu halten. Er redete zu der Brüsseler Bevölkerung ganz ruhig von dem benachbarten Boden der Vorstadt Saint-Josse-ten-Noode aus. Es ereignete sich kein Zwischenfall, und das Ganze lief in eine fürchterliche Blamage für die Brüsseler Polizei aus, die ohnmächtig das Meeting und den Redner gewähren lassen mußte.

München, 20. Februar. Die schöffengerichtliche Verhandlung in der Privatklage des altenburgischen Ministers Leipziger gegen den hiesigen Redakteur Jordan wegen eines Artikels über ein angebliches Sittlichkeitsvergehen Leipzigers wurde wegen Erkrankung des Amtsrichters vertagt. Am Montag findet Verhandlung in gleicher Sache in Altenburg gegen einen dortigen Redakteur statt.

(Herold-Depeschen.)

Brüssel, 20. Februar. Der morgige Sozialistenkongreß wird Vormittag und Nachmittag Sitzung halten. Delegierte deutscher Bergleute werden erwartet. Das Komitee wird offiziell den allgemeinen Streik bekämpfen, der mittlerweile in den Kohlenbezirken wachsenden Anklang findet.

Aus Stadt und Land.

Halle, 21. Februar

Die „Hall. Ztg." sagt in ihrem Referat über die verunglückte Versammlung der vereinigten Ordnungsparteien in Bruckdorf u. a.: „Die Versammlung bewies wieder einmal schlagend, wie groß die Macht der Sozialdemokratie ist und wie fest sie ihre Bataillone geordnet hat und zu führen weiß." Also doch! Sonst ist die Sozialdemokratie immer im Verfall begriffen, aber manchmal merkt man doch, daß sie eine Macht ist. Natürlich lehrt diese die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller staatserhaltenden Parteien, wie es in dem Bericht heißt. Gegenüber der Sozialdemokratie jedoch nehmen sich die vereinigten Ordnungsparteien aus wie der Mops, der den Mond anbellt.

5000 Mark für die Arbeitslosen fordert der Magistrat von den Stadtverordneten. Ein bezüglicher Antrag soll, wie es heißt, nachträglich noch auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten gesetzt worden sein. Also gleichsam eine amtliche Anerkennung des Notstandes in Halle.

Der provinzial-sächsische Städtetag fand am Sonnabend in unserer Stadt statt und nahm zu dem Volksschulgesetzentwurf Stellung. Vertreten waren 27 Städte (Aschersleben, Eilenburg, Eisleben, Erfurt, Halberstadt, Halle a. S., Langensalza, Magdeburg, Merseburg, Mühlhausen, Naumburg, Nordhausen, Oschersleben, Quedlinburg, Querfurt, Sangerhausen, Salzwedel, Stendal, Weißenfels, Wernigerode, Wittenberg, Zeitz, Torgau, Staßfurt, Bitterfeld, Burg, Schönebeck) durch 68 Delegierte. Den Vorsitz führte Herr Oberbürgermeister Staude. Nach Vorträgen der Herren Stadtschulrat Platen-Magdeburg und Professor Dr. Dittenberger-Halle beschloß die Versammlung einstimmig eine an das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus gerichtete, eingehend begründete Petition um Ablehnung des Gesetzentwurfs, da derselbe das Selbstverwaltungsrecht der Städte in den maßgebenden Punkten preisgiebt, unveräußerliche Rechte der Staatshoheit in bezug auf das Schulwesen der Kirche ausliefert, die Gefahr verhängnisvoller religiöser Spaltungen und schweren konfessionellen Hader heraufbeschwört, die unerläßliche Selbstständigkeit des Lehrerstandes schwer beeinträchtigt und dessen Rechtsstellung ernstlich gefährdet.

Stadttheater. Die zweite Aufführung von Rich. Wagner „Siegfried" mit Herrn Gudehus in der Titelrolle wird vorläufig die letzte dieses Werkes sein, da der Künstler mit Ende dieser Woche anderweitigen Gastspiel-Verpflichtungen nachzukommen hat. Am Freitag verabschiedet sich Herr Gudehus sodann als Tristan in Wagners „Tristan und Isolde". Am Donnerstag gelangt auf Farbe weiß, Schillers „Don Carlos" zur Aufführung und werden zu dieser Vorstellung für die Zöglinge der hiesigen Lehranstalten Schülerbillets ausgegeben. Am Sonnabend findet eine Wiederholung von „Die Rantzau" statt.

Wiederhergestellt ist nun auch, nachdem schon vor längerer Zeit der Ehemann Nebelung völlig geheilt aus der Klinik entlassen worden ist, dessen Ehefrau, welche beide bekanntlich bei der Dynamitexplosion in der Kantine der hallesschen Portland-Zement-Fabrik arge Beschädigungen erlitten.

Eine polnische Arbeiterin, welche auch einmal ein Stück Fleisch essen wollte, wurde am Sonnabend abend dabei erwischt, als sie bei einem Fleischer auf dem Schülershof für 10 Pf. Fett verlangte und dabei etwa 1 Pfd. Schweinekamm verschwinden ließ. Dieselbe wurde dem nächsten Schutzmann übergeben und deren Personalien auf der Hauptwache festgestellt.

Gestorben sind in der letzten Woche in der Stadt Halle 45 Personen und zwar an: Krämpfen 1, Schlaganfall 1, Speiseröhrenkrebs 1, Sarkom 1, Entkräftung 4, Gehirnentzündung 1, Lungenkatarrh 3, Herzfehler 4, Lungentuberkulose 2, Blutsturz 1, Altersschwäche 2, Herzlähmung 2, Schlaglfluß 1, Anaemie 1, Diphtherie 2, Quetschung des rechten Beines 1, Ueberfahren 1, Lungenleiden 1, Schädelbruch 1, chron. Erbrechen 1, Gehirntuberkulose 3, Lungenentzündung 4, Herz- und Nierenerkrankung 1, Mastdarmkrebs 1, Krebs der Nebennieren 1, Nierenschrumpfung 1, epidem. Grippe 1, Darmverschlingung 1. — Hierunter befinden sich 7 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Dölau, 21. Februar. Heute nachmittag fand in der Gastwirtschaft zur „Dölauer Haide" eine gutbesuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Mittag aus Giebichenstein über die bevorstehende Wahl zur Gemeindevertretung referierte, und das in dem bereits früher verteilten Flugblatt angeführte Programm der Vertreter der 3. Klasse klarlegte; er empfahl zum Schluß die Aufstellung von Vertretern aus der Arbeiterschaft (2 Ansässige und 1 Unansässiger) für den Gemeinderat. — Hierauf wird folgende Resolution angenommen: „Die heute in Dölau tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, und verpflichtet sich in die Wahl zur Gemeindevertretung einzutreten und drei Kandidaten für die 3. Wählerklasse aufzustellen." Gegen diese Resolution sprachen die Herren Gebrüder Bänsch (Gutsbesitzer); nach lebhafter Debatte mit denselben wurden die inzwischen vorgeschlagenen 3 Kandidaten aufgestellt. Bei „Verschiedenes" entspann sich ein sehr reges Wortgefecht zwischen den Herren Bänsch und den verschiedenen anwesenden Genossen über die Ziele der Sozialdemokratie, in welchem erstere den Kürzeren zogen. Hierauf schloß der Vorsitzende 3/4 8 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf die „internationale Sozialdemokratie", in welches der größte Teil der Anwesenden begeistert einstimmte.

Merseburg. Am Sonntag mittag ertranken die drei Kinder des Arbeiters Birkner im Gotthardteich. Die Kinder, welche im Alter von 10, 12 und 14 Jahren stehen, haben sich auf das schwache Eis des Teiches gemacht und sind durchgebrochen. Ein Arbeiter, welcher die Kinder retten wollte, mußte davon abstehen, da er bei seinen Rettungsversuchen bald selbst ertrunken wäre. Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß die Kinder zwar sofort gefunden worden sind, alle Wiederbelebungsversuche aber erfolglos blieben.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 20. Februar. Vor dem Schöffengericht wurde heute folgende interessante Privatklage verhandelt: Der Kaufmann und Eisenwarenhändler E. C. Achilles, hier, klagt gegen den Kaufmann und Eisenwarenhändler Reinhold Freitag und gegen den Handlungsgehilfen Hermann Meyer, beide von hier, wegen Beleidigung, indem beide Beklagte im Mai, Juni und Juli v. J. in Beziehung auf den Privatkläger eine nicht erweislich wahre Thatsache behauptet dadurch, daß sie ihm den Vorwurf des Betruges gemacht hatten. Meyer, der früher bei Achilles in Stellung gewesen, wurde am 31. Oktober 1890 entlassen und hat dann Stellung bei Freitag gefunden. Meyers Entlassung ist ohne Kündigung erfolgt wegen einer gelegentlich eines Wortwechsels gegen Achilles gebrauchten ehrverletzenden Aeußerung. Den Entlassungsgrund hat Achilles im Zeugnis Meyers angedeutet, indem er hinwies auf einen Paragraph des Handelsgesetzbuchs, welcher in gewissen Fällen sofortige Entlassung gestattet. Freitag hat von Meyer den Grund seiner Entlassung wissen wollen, worauf ihm letzterer gesagt, sein Chef (Achilles) habe ihm zugemutet, beim Eisenverkauf im Lieferscheine unrichtiges Gewicht einzutragen, nämlich einmal statt 600 Kilogramm 700 Kilogramm. Dies sei geschehen gelegentlich einer Lieferung an den Fabrikbesitzer Dehne im Jahre 1890. Freitag hat darauf Meyers Mitteilung dem bei Dehne angestellten Ingenieur Haase erzählt, worauf Fabrikbesitzer Dehne die Sache erfahren, welcher dann wegen dieser Unregelmäßigkeit von Achilles keine Ware mehr bezog und sich fernerhin an Freitag wandte. Auch ist der Magazinverwalter Lohse bei Dehne, der die von Achilles gelieferten Eisenwaren zu kontrollieren hatte, entlassen worden, weil er von Achilles Geschenke angenommen hatte. Der Angeklagte Meyer hat nach seiner Entlassung einen Zivilprozeß gegen Achilles angestrengt wegen rückständigen Gehalts. Dabei wurde von Meyer jener Vorgang mit der angeblich unrichtigen Gewichtsangabe zur Sprache gebracht, worauf Achilles den Klageweg beschritten. Die gegenwärtige Klage schwebt schon lange und hat mehrmals vertagt werden müssen. Den Zivilprozeß hat hiesiges Amtsgericht und in der Berufungsinstanz auch das Landgericht zu ungunsten Meyers entschieden, da Achilles eidlich bestritt, jene Zumutung an Meyer gestellt zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat darauf die Sache untersucht, da möglicherweise etwas vorliegen könnte, was als Betrug anzusehen wäre. Die Voruntersuchung hat aber nichts Derartiges ergeben, worauf das Verfahren gegen Achilles eingestellt wurde. In heutiger Verhandlung behauptet Meyer, daß Achilles ihm bei Ausfertigung eines Lieferscheines gesagt habe: „Schreiben Sie 100 Kilogramm mehr, statt 600 Kilogramm 700 Kilogramm; die Preise sind gedrückt." Diese Anweisung habe er, Meyer, befolgt, dann aber gedacht, daß dies Betrug sei, worauf er es wieder richtig umgeändert habe. Die umfangreiche Beweisaufnahme durch Vernehmung von 14 Zeugen ergab, daß Achilles seinem Kommis wohl die Anweisung gegeben, daß, wenn gutes Primaeisen verlangt würde, geringere Sorten (Ausschußeisen bezw. Ausschußblech) zu verabfolgen sei. Auch sollte Achilles beim Abwiegen der Ware für Dehne gesagt haben: Wenn manchmal die Wage zum Wiegen nicht ausreichte, so sollte man es nur so lassen; wenn es nicht richtig wäre, würden die Abnehmer sich schon melden. Dem Angeklagten Meyer wurde das in Frage kommende Lieferbuch zur Durchsicht übergeben, um seine Behauptung beweisen zu können. Derselbe konnte aber nach längerer Durchsicht keine Abänderung entdecken. Der Verteidiger des Privatklägers, Herr Rechtsanwalt Wölfel, fordert eine strenge Bestrafung der Angeklagten, da nichts von den Behauptungen erwiesen. Privatkläger habe durch Verlust von Dehnes Kundschaft, die in 3 Jahren für etwa 100 000 M. Eisen von ihm bezogen, sowie durch Abgang von vier weiteren Kunden beträchtlichen Schaden erlitten. Er beantragt, die Angeklagten wegen Verleumdung (§ 188) zu verurteilen unter Auferlegung einer Buße von je 3000 M. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Kühne, beantragt die Freisprechung der Angeklagten, da die Behauptung derselben als richtig erwiesen. Die Absicht der Beleidigung seitens der Angeklagten sei nicht anzunehmen. Meyer habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehan-

Arbeiter-Hemden aus bestem Halbflanell, extra groß und gut genäht. **Neue Preise!** Durch große günstige Waren-Abschlüsse konnten sämtliche Preise bedeutend zurückgesetzt werden.
Qualität II. Stück 1 Mk. früher 1.25. Qualität I. Stück 1.25 Mk. früher 1.50. Qualität extra Stück 1.40 Mk. früher 1.75.
J. Lewin, Halle, Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920223-16/fragment/page=0003

delt und Freitag habe das im guten Glauben von Meyer Erfahrene nur weitererzählt. Eine Geldbuße sei unzulässig, da kein bestimmter Schaden nachgewiesen sei. Nach längerer Beratung des Gerichtshofs wurden die Angeklagten Meyer wegen Verleumdung zu 200 M. event. 40 Tagen Gefängnis und Freitag wegen Beleidigung zu 30 M. event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Die beantragte Geldbuße wurde abgelehnt.

Vermischtes.

* **Die Erlasse Katharinas der Großen,** die heute noch als Merkwürdigkeit erzählt werden, wie z. B. die Vorschriften für die Besatzungstruppen in Polen: „Den Herren Offizieren wird es streng verboten, silberne Löffel und Gabeln zu stehlen, Servietten zum Nasenwischen zu gebrauchen, die Polinnen unzart anzufassen, da diese schmerzliche Ohrfeigen versetzen u. s. w.", werden nicht mehr unglaublich erscheinen, wenn man die neueste Anordnung des Gouverneurs von Petrosawodk vom 2. Februar d. J. liest: „Gegen diejenigen Richter, denen bewiesen wird, daß sie während der gerichtlichen Sitzungen in Amtsstunden Schnaps getrunken haben, soll eine gerichtliche Verhandlung angeordnet werden und deren Urteile für null und nichtig erklärt werden."

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis. Jeden Donnerstag vor dem 1. Mitgliederversammlung und jeden Donnerstag vor dem 15. Leseabend. Das Lokal wird jedesmal bekannt gemacht.

Verein für Naturheilkunde. Versammlung jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. bei Hofmeister.

Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch Uebungsstunde (Herren und Damen) bei Tschepke.

Buchbinder-Unterstützungs-Verein Versammlung jeden 1. und 3. Sonnabend in der „Halloria", Brüderstr.

Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Halle). Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. bei Heimsath.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter. Die Mitgliederversammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im „Schloß Babelsberg" statt.

Glasergesellschaft. Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. in Trautweins Restaurant, Kl. Ulrichstr. 35.

Verein der chirurg. Instrumentenmacher und Bandagisten. Jeden Montag nach dem 1. im „Steinschloß".

Verein zur Wahrung der Interessen der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter. Versammlung jeden Monat vor dem 1. in der „Moritzburg".

Vereinigung der deutschen Maler ꝛc. (Filiale Halle). Versammlung alle 14 Tage Montags in der „Moritzburg".

Fachverein der Maurer. Versammlung jeden Dienstag nach dem 15. in der „Moritzburg".

Verein der Maurerarbeitsleute von Halle und Umgegend. Versammlung jeden Mittwoch nach dem 15. in der „Moritzburg".

Fachsektion der Former zum deutschen Metallarb.-Verb. Versammlung jeden Sonntag vor dem 1. und 15. im „Schloß Babelsberg".

Fachsektion der Kesselschmiede zum deutsch. Metallaebeiterverb. Versammlung jeden Sonnabend vor dem 15. in der „Magdeburger Bierhalle".

Fachsektion der Klempner zum deutschen Metallarb.-Verband. Versammlung jeden Sonnabend **vor** dem 15., **nicht** nach dem 15. im „Schloß Babelsberg".

Fachsektion der Schlosser, Dreher, Feilenhauer u. verw. Berufsgenossen zum deutschen Metallard.-Verb. Versammlung jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. in der „Moritzburg".

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Versammlung jeden Montag bei Tschepke.

Verein deutscher Schuhmacher. Versammlung jeden Montag nach dem 1. und 15. (Wo?) Im Winterhalbjahr an den dazwischen liegenden Montagen unentgeltlicher Fachunterricht.

Vereinigung deutscher Steinmacher (Filiale Halle). Versammlung jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. bei Trautwein.

Fachverein der Steinmetzen von Halle und Umgegend. Versammlung jeden Sonnabend vor dem 1. und 15 bei Heimsath.

Zentral-Verband des Steinsetzer-Gewerks. Versammlung jeden Sonntag nach dem 1. in Niemanns Restaurant.

Stuckateur-Verein von Halle und Umgegend. Versammlung alle 14 Tage Sonnabends in der „Magdeburger Bierhalle".

Verein der Tischler und verwandten Berufsgenossen. Versammlung alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke.

Verein der Weißgerber. Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. im Restaurant zur „Gold. Spitze".

Lokalverband der Zimmerer von Halle und Umgegend. Mitgliederversammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. bei Faulmann.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29 u. 89). Kassenstunden: Sonntags vormittags 10 bis 12 Uhr im Restaurant Müller, Besenerstraße. Sprechstunden: Jeden Tag von 12—1 und 7—8 Uhr abends bei Schmidt, Gr. Brauhausgasse 2, Hof II.

Briefkasten der Expedition.

„**Lustige Kindtaufsbrüder**" für Parteizwecke 1 M.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Im Anschluß an das Eingesandt in der letzten Sonntag-Nummer betr. das Verhalten der Herren Aerzte der königl. Frauenklinik bei nächtlichen Hilferufen kann ich aus eigener Erfahrung bemerken, daß ich eine solche Wahrnehmung, wie sie der Verfasser des erwähnten Eingesandts schildert, nicht nur nicht gemacht habe, sondern kann im Gegenteil konstatieren, daß ein Herr Dr. F. mit einigen jüngeren Herren mitten in der Nacht mit mir nach meiner Wohnung gegangen sind und auf meine Frage, ob ich einen Wagen besorgen solle, in freundlicher Weise ablehnend antworteten. Einsender dieses vermutet, daß es in dem Falle des vorigen Einsenders mehr an dem betr. Portier gelegen haben mag. S. S.

Publikationen der Boykott-Kontroll-Kommission.

Als der Bierboykott ausbrach, traten auch die Arbeiter von Wolf u. Meinel an den Flaschenbierhändler **Heinitz** heran, und erklärten ihm, so lange kein Bier von ihm trinken zu wollen, bis er auswärtiges Bier angeschafft habe. Noch einigen Tagen erklärte Hr. Heinitz, daß er nur auswärtiges Bier führte. Da die Flaschen auch mit entsprechenden Etiketts versehen waren, so nahmen wir an, daß die Sache in Ordnung sei. Wie die Arbeiter jedoch jetzt erfahren haben, hat Hr. Heinitz fast ausschließlich Freybergsches Bier, und nur einige Flaschen auswärtiges Bier geführt. Dieselben vermuten nun, daß auch ihnen unter falscher Flagge hiesiges Bier verabreicht worden ist. Da es jedoch Thatsache ist, daß Hr. Heinitz fast ausschließlich Freybergsches Bier verschenkt, so fordern wir hiermit die Arbeiter auf, kein Bier von Hr. Heinitz zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. Februar.

Aufgeboten: Der Kaufmann Ernst Huth und Anna Kirmse (Halle und Altenburg). Der Fabrikarbeiter Wilhelm Köhler und Marie Kind (Röschenrode und Giebichenstein).

Eheschließungen: Der Schlosser Gustav Koch und Klara Moisel (Streiberstraße 3 und Kellergasse 5). Der Fabrikarbeiter Gustav Wilke und Marie Ulrich (Königstraße 18 und 21). Der Schneider Gustav Jäger und Anna Hempel (Gr. Sandberg 12 und Kleinschmieden 10). Der Fabrikarbeiter Ludwig Schweda und Albertine Göttlich (Raffinerieстraße 8).

Geboren: Dem Töpfer Hugo Springstein eine T., Alma Christiane Marie (Geiststraße 39). Dem Maurer Karl Rathmann ein S., Karl Kurt (Hermannstraße 9a). Dem Handarbeiter Friedrich Hebler ein S., Friedrich Wilhelm Kurt (Taubenstraße 14). Dem kgl. Reg.-Baumeister Hermann Bovermann eine T., Maria (Germarstraße 8). Dem Gastwirt Bruno Haßkerl ein S., Hugo (Leipzigerstraße 62). Dem Schablonenschneider Paul Gerstenberger ein S., Anton Emil Hugo (Wilhelmstraße 21). Dem Kaufmann Hildemar Strich ein S., Johann Wilhelm Hermann (Gr. Schloßgasse 7). Dem verst. Handarbeiter Eduard Rößler eine T., Bertha Auguste Luise (Oberglaucha 41). Dem Registrator Hermann Lichtenfeld eine T., Friederike Amalie Anna (Thorstraße 14). Dem Lokomotivführer Theobald Müller ein S., Emil Alexander Theodor (Entbindungs-Institut). Dem Former Albin Pabst ein S., Johannes Albin (Ackerstraße 5). Dem Lokomotivführer Gustav Sidau eine T., Erna Elly Frieda (Meckelstraße 15). Ein unehel. S. Eine unehel. T.

Gestorben: Des Handarbeiter Franz Brachwitz ein S. Otto, 6 M. (Ludwigstraße 21). Marie Thurm, 31 J. (Forkerstraße 24a). Marie Henriette Rausch, 80 J. (Bechershof 12). Des Glasermeister Franz Adam S. Kurt, 7 M. (Rathausgasse 10). Des Kaufmann Paul Spatz S. Leopold Karl Martell, 2 M. (Diemitz). Eine unehel. T. totgeb.

Trauerhüte. Sämtliche Artikel für Trauerzwecke, fert. Hüte, Flore, Handschuhe, Büschen empfehlen zu sehr billigen Preisen. **Ph. Liebenthal & Co.** Untere Leipzigerstrasse 103.

Oeffentliche
Maurer-Versammlung
Dienstag den 23. Februar abends 8 Uhr
in der Moritzburg.
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftskongreß und Delegiertenwahl hierzu. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann, Drunk.**

Gerichtlicher Ausverkauf
Die zur **Ferd. Frauke**'schen **Konkursmasse** von hier gehörigen Warenbestände, bestehend aus:
Herren- und Damenstiefeln, Stiefeletten, Knaben-, Mädchen- und Ballschuhen
werden im Geschäftslokale **Schmeerstraße 35/36 von Mittwoch den 24. Februar ab vormittags von 9—12 und nachmittags von 3 bis 7 Uhr zu sehr billigen Preisen** ausverkauft.
Halle a. S. **Franz Krug,** Konkurs-Verwalter.

Fernrohr per Stück nur 3.20 Mk.
Mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößert 12mal unter Garantie.

Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen wir sofort retour.
Preisbuch sämtlicher optischen Waren versenden franko:
Kirberg & Co., Gräfrath-Zentral bei Solingen.

Anleitung
zur
Benutzung des Vereins- u. Versammlungsrechts
herausgegeben vom General-Ausschuß der Töpfer Deutschlands.
44 Oktavseiten Stärke. — **Preis 15 Pf.**
NB Dieses Schriftchen ist für Vereinsvorstände und Genossen, welche öffentlich thätig sind, insofern von großem Nutzen, als es auf alle diesbezügl. Fälle Antwort giebt, die Geschäftsführung genau detailliert enthält; außerdem ist die darin enthaltene Angabe zur Ausarbeitung von Statuten besonders empfehlenswert.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung Bölbergasse.**

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Messrs. Nestor und **Merian,** Bravour-Luftgymnastiker. (Sensationell!) — Mr. **Richards,** Schnellzeichner — **Brothers Heeley,** Excentriker. — **Clown Edward** mit seinem Gänse-Cirkus. — Frl. **Anna Dolinda,** Lieder- und Walzersängerin. — Frl. **Minna Stephanie** und Herr **G. Behrens,** Original-Gesangs-Duettisten. — Hr. **Gustav Behrens,** Gesangshumorist.
Auf allgemeines Verlangen weiter engagiert:
Rich. Riegels Balletgesellschaft.
Neue Ballets!
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.
Direktion: **J. Welsch.**
Spezialitätentheater 1. Ranges
Montag den 22. Februar
Auftreten nachstehender Kunstkapazitäten:
Mr. Roberts, berühmter amerikanischer Illusionist mit seiner effektvollen Verwandlungsnummer: **Verwechselung zweier Damen.**
Miß Alma, Equilibristin auf der rollenden Kugel.
Mr. Heyden mit seinem urkomischen Pikolo-Theater.
4 Schwestern Rohnsdorf, auf Verlangen weiter engagiert
Francois Rivoli, Mimiker ersten Ranges.
Georg Rößer, beliebter Gesangshumorist.
Vorzugskarten haben Gültigkeit.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Hausses Restaurant
große Wallstraße 35/36.
Heute **großer Narrenabend**
Dienstag verb. mit Abschiedsfeier. Rich Hausse.

Restaurant zum Salzgrafen.
Dienstag den 23 Februar
zweiter großer Narrenabend.
August Klaan.

Restaurant Ascania
Streiberstraße 6.
Dienstag: **gr. Schlachtefest;** früh 9 Uhr: **Wellfleisch,** abends **fr. Wurst** u. **Suppe. E. Busse.**

Stadt-Theater in Halle a. S.
Anfang 7½ Uhr. Dienstag den 23. Februar 1892. Ende gegen 10 Uhr.
161. Vorstellung. — 120 Abonnements-Vorstellung. Farbe: **gelb.**
Der Freischütz.
Oper in 3 Akten vor Karl Maria von Weber.
Personen:
Ottokar, böhmischer Fürst Joachim Kromer. Kuno, fürstl. Erbförster. Franz Krieg. Agathe, seine Tochter. Clem. Pleschner. Aennchen, e. j. Verwandte Luise Buttschardt. Kaspar, 1. Jägerbursche Hans Keller. Max, 2. Jägerbursche. Richard Hofer. Brautjungfern. Samiel, der schw. Jäger Alfred Runge. Ein Eremit . . . . Herm. Bachmann. Kilian, ein reicher Bauer Karl Brinkmann. 1. } 2. } Brautjungfern { Fanny König. Rosa Einöder. 3. } F. Waldmann.
Jäger und Gefolge. Landleute und Musikanten. Erscheinungen.
Zeit: Kurz nach Beendigung des 30jährigen Krieges.
Nach dem 2 Akte Pause.
Mittwoch den 22. Februar 1892.
162. Vorstellung. 42. Vorstellung **außer Abonnement.**
Vorletztes Gastspiel des königl. Kammersängers Heinrich Gudehus.
Siegfried.
Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.

Heute Dienstag **Schlachtefest.**
Herm. Kunter, Mittelstr. 15.

Billigste u. reellste Bezugsquelle
fertiger, neuer reichlich gefüllter Betten per Gebett: **Oberbett, Unterbett und Kissen,** 12, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 27, und 30 M bis zu den feinsten.
Herrschafts-Betten mit Daunen gefüllt à Geb. 35—55 M.
Echt böhmische
garantiert neue staubfreie Bettfedern per Pfd. 0.60, 0.90, 1.00, 1.20, 1.50, 1.70, 1.90, 2.00, 2.30, 2.50, 2.90 bis zu den **feinsten schneeweißen Halbdaunen** à Pfd. 3.00 und 3.30 M.
Graue Daunen
von wunderbarer Füllkraft, genügen von denselben bloß 3 Pfd. in ein großes Deckbett, per Pfd. 2.50, 2.80 und 3.00 M.
Steppdecken, Schlafdecken, fertig genähte Inletts, Bettücher, Strohsäcke
in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Eduard Graf, aus **Prag,** in Böhmen,
Halle, Markt 13, Marienhaus.
Bei Einkauf im Betrage von 50 M 2% Rabatt.

Klagen, Anträge, Bittgesuche werden sachgemäß und billig angefertigt **Bölbergasse 2a, 2 Treppen.**

Streiberstr. 6.
Dienstag den 23 Februar
Schlachtefest.
B. Rohr.

Zur Agitation empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Bölbergasse
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.
Von **W. Liebknecht.**
(Mitte der 70er Jahre geschrieben.)
Preis 5 Pf.

Merseburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Mehl- u. Viktualien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. [1847
Reinhold Ziesche,
Rosmarkt 10.

Musik.
Bringe meine verstärkte Kapelle den geehrten Gastwirten und Vereinen von Halle und Umgegend in Erinnerung.
Max Wundrack,
Schwertfegerstraße 8, Hof 2 Tr.

Stühle werden geflochten.
Frau **Brodtorb,** Meckelstr. 7, Hof 2 Tr.

Wäsche zum Waschen u. Plätten nimmt an **F. Hanisch,** Schillerstr. 15.

Ein neuer **Kleiderjektretär** ist spottbillig zu verkaufen **Wieh.,** Liebenauerstr. 11.

Ein kleines möbl. Zimmer, wochentlich 2 Mk. 4. Vereinsstraße 10.

Mein Ausverkauf dauert nur bis zum 20. März
und sind sämtliche Preise wiederholt herabgesetzt.
Zu Einsegnungskleidern empfehle ich **schwarze Cachemires, wie schwarze gemusterte und farbige Kleiderstoffe fabelhaft billig.**
Mechanische Weberei J. Bräude, große Ulrichstraße 8.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920223-16/fragment/page=0004